

Versuche, Darwin mit „intelligentem Designer“ zu kippen „Krieg um Evolutionstheorie“

Der Gefechtslärm der «Evolution Wars» dringt von jenseits des Atlantiks herüber. Der «Krieg» um die Evolutionstheorie ist eine Neuaufgabe. Die antidarwinistische Partei hört derzeit auf den Namen «Intelligent Design». - Eine weltanschauliche Frontstellung wird erkennbar. Und die beschränkt sich nicht auf die Vereinigten Staaten.

Religion als Wissenschaft Wissenschaft als Weltanschauung?

Charles Darwin war, bevor er der Menschheit die Kränkung ihrer Abstammung vom Affen zufügte, Theologe. Nach seinem Bakkalaureat in Cambridge (1831) hätte er Priester der anglikanischen Kirche werden können. Er hätte, wie einer seiner Biographen sich ausmalte, einen zeitgemäßen Landpfarrer abgeben und dabei seiner Neigung zum Studium der Natur bequem nachgehen können. Vielleicht auch wäre er in die Fußstapfen des bedeutenden Naturtheologen William Paley (1743-1805) getreten, dessen Werke über christliche und natürliche «Evidenzen» zum Prüfungsstoff gehört und Darwins Denken nach seinem eigenem Bekunden wesentlich geschult hatten. Der Forscher, dem das Sinnige und Zweckmäßige der Natur ins wissenschaftliche Auge fällt, und der Deuter, der sich darauf einen theologischen Reim zu machen weiß, wären dann in darwinischer Personalunion vereinigt gewesen.

Es ist anders gekommen. Naturwissenschaftliches Wissen und religiöser Glaube gehen ihrer Wege, sie scheinen sich (und nicht erst seit anderthalb Jahrhunderten) deutlich voneinander wegzubewegen. Nicht immer freilich kehren sie einander den Rücken zu. Gelegentlich drehen sie sich neugierig um, blicken einander ins Anlitz - und erschrecken: Die Gleichgültigkeit ist gespielt, sie läßt sich nicht aufrecht erhalten, wenn es ums Ganze geht, um die Herkunft des Menschen, um den Ursprung und die Entwicklung des Lebens, um den Anfang der Welt. Wenn Wissen und Glauben den Schrecken ihrer Konfrontation nicht überwinden und nicht ins Gespräch miteinander kommen, wenn sie in der Position potentieller Duellanten erstarren, stehen sich bald nicht mehr Wissen und Glauben gegenüber oder Wissenschaft und Theologie, sondern Weltanschauungsmächte, Parteien in einem geistigen Bürgerkrieg. Die Akteure heißen dann, beispielsweise, Darwinisten und Kreationisten.

Kein Design ohne Designer?

Die Kreationisten, die den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich - wortwörtlich - zu nehmen geneigt sind, segeln gegenwärtig auch unter dem zeitgemäßen Banner des „Intelligent Design“; nicht nur in



„Im Anfang war das Wort“? Oder wer? Oder wer? Oder wa?

den Vereinigten Staaten, deren Präsident mit «ID» liebäugelt. Mit diesem Label verknüpft sich auf dem Alten Kontinent seit dem Sommer zudem der Name Christoph Schönborns, nachdem ein in der «New York Times» erschienener Artikel aus der Feder des Wiener Kardinals - ob zu Recht oder nicht - als Signal eines Einverständnisses des Vatikans mit den Lehren des „Intelligent Design“ gedeutet worden ist. Das argument from design kennt viele Varianten. Es läßt sich mindestens bis Paulus zurückverfolgen, der in seiner Epistel an die Römer den Gottlosen vorhielt, sie hätten keine Entschuldigung: Gottes unsichtbares Wesen lasse sich durchaus und mit sozusagen bloßer Vernunft an den Werken Gottes, an seiner Schöpfung, erkennen (Röm. 1, 20). Der „teleologische Gottesbeweis“, wie das Design-Argument in seiner klassischen Form klassischerweise genannt wird, stellt stärker noch auf die Zweckmäßigkeit

und Perfektion der (belebten) Natur ab: Ohne einen zugrunde liegenden Schöpfungsplan sei das wunderbare Kunstwerk Natur undenkbar, nicht verständlich und nicht möglich.

Heute stehen derlei Beweise für das Dasein Gottes nicht mehr im Vordergrund; vernehmen lassen sich Protagonisten des «intelligent Design» weniger als Gläubige denn als Zweifler: Sie bezweifeln die Stimmigkeit oder Gültigkeit der naturwissenschaftlichen Theorien ihrer Widersacher, die - so heißt es dann etwa - nicht zu erklären vermöchten, wie sich ein so hochkomplexes Organ wie das Auge allein aufgrund von Mutation und Selektion, von Zufall und «natürlicher Auslese», habe entwickeln können. So wird mit sich wissenschaftlich gebenden Mitteln gegen die Evolutionstheorie gefochten; und so kommt es, daß bisweilen auch approbierte Wissenschaftler als Anhänger des „Intelligent Design“ firmieren können.

In einer Klarstellung des Obersten Gerichts der Vereinigten Staaten aus dem Jahre 1994 wird ausdrücklich festgehalten, die Evolutionstheorie, wonach komplexer organisierte Lebewesen aus einfacheren Formen hervorgehen, sei keineswegs als religiöser Glaubenssatz einzustufen. Dies nämlich war die Strategie der Antidarwinisten in früheren Jahren: die Evolutionstheorie, da sie „letztlich“ unbeweisbar sei, als eine Sache des Glaubens hinzustellen. Und wenn dieser Glaube in staatlichen Schulen gelehrt werde, dann - so das Argument - müsse aus Gründen der Fairneß auch der Glaube an einen göttlichen Ursprung des Lebens auf Erden im Unterricht seinen Niederschlag finden.

Antidarwinismus, der ...

Der Weg, dem Antidarwinismus einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, scheint dann doch gangbarer zu sein. Schließlich leben die Naturwissenschaften wesentlich von Selbstzweifeln und von neuen Hypothesen. Evolutionstheorien, die sich von Darwin absetzen, gibt es ohnedies bereits einige - wieso sollte sich unter sie nicht die Lehre vom „Intelligent Design“ schmiegen lassen? Man muß nur ein we-

nig Vorsicht walten lassen und die Instanz des „Designers“ nicht schon mit einem der bekannten Kandidaten aus der religiösen Überlieferung besetzen. Die argumentativen Hilfestellungen weisen deutlich in diese Richtung. In Richtung Camouflage. Gleichwohl wird der Supreme Court, wenn er auf den Plan gerufen werden und der Linie seiner bisherigen Entscheidungen treu bleiben sollte, dereinst auch über „Intelligent Design“ nicht wesentlich anders urteilen können als über die einige Jahre vor «ID» aus der Taufe gehobene «Schöpfungswissenschaft».

Zuspitzung, Auflockerung

Die Bestrebungen, «Darwin rückgängig zu machen» würden aber auch dann wohl kaum erlahmen. Die Umfragergebnisse für das buchstabengetreue Verständnis der biblischen Schöpfungsgeschichte in den Vereinigten Staaten sind in den letzten zwei Jahrzehnten konstant hoch: Die Gallup-Erhebung von 2004 ergab eine Zustimmung von 45 Prozent. Die besonderen amerikanischen Verhältnisse schließen es indes nicht aus, die sich abzeichnende Situation als symptomatische zu interpretieren: Feine ideologische Haarrisse, die «westliche» Gesellschaften insgesamt durchziehen, treten jenseits des Atlantiks mitunter als harsche Bruchkanten hervor.

Religiöse Überzeugungen nehmen dort leicht die Wendung ins Fundamentalistische; auf der anderen Seite wird aber auch die Wissenschaft gern zur lebensweltlich aktiven Weltanschauung. Die Anzeichen dafür sind unübersehbar. Es ist eines, wenn sich Naturwissenschaftler zu beruflichen Interessensverbänden zusammenschließen. Ein anderes ist es jedoch, wenn sich wissenschaftlich Gesinnte zu einer Bewegung formieren, deren Weltanschauung umfassend und «frei von übernatürlichen und mystischen Elementen» sein will.

Monistenbund

Dies erinnert von ferne an Ernst Haeckels vor einem Jahrhundert gegründeten «Monistenbund». Bezeichnenderweise sehen sich die «Brights», die in der Giordano Bruno-Stiftung ein deutsches Pendant gefunden haben (www.giordano-bruno-stiftung.de), als Margina-

lisierte. Ähnliche Klagen - sie gehören zum Vokabular ideologischer Aufrüstung - erheben sich auf antinaturalistischer Seite.

Diese Konstellation, die an Bizarrieren nicht arm ist, entspricht - wie aus dem Bilderbuch entnommen - den gegenläufigen und einander doch zuarbeitenden Tendenzen, die Jürgen Habermas in seiner jüngst erschienenen Aufsatzsammlung, „Zwischen Naturalismus und Religion“ eingangs registriert: In der Opposition von hartem Naturalismus und biopolitisch erneuertem religiösem Bewußtsein walte eine „geheim Komplotzgesellschaft“. Das liberale politische Gemeinwesen werde, wenn die Bereitschaft zur Selbstbesinnung und Selbstbegrenzung auf beiden Seiten fehle, durch eine solche «weltanschauliche Polarisierung gewissermaßen arbeitsfähig in Gefahr» gebracht.

Auf Polarisierung kann man auch mit dadaistischer Auflockerung reagieren. Das zeigt eine Aktion des jungen Physikers Bobby Henderson, die ein Hauch von Blasphemie umweht. Nachdem der Kansas Board of Education im Frühsommer beschlossen hatte, die Theorien des «Intelligent Design» in das Curriculum des Biologieunterrichts aufzunehmen, rief Henderson eine neue Offenbarungsreligion ins Leben, die als höchstes Wesen das «Flying Spaghetti Monster» verehrt (www.boingboing.net). Im Internet fanden sich alsogleich zahlreiche Anhänger des neuen Kultes. Die „Pastafarians“ verlangen nun ihrerseits von der Schulbehörde in Kansas die Berücksichtigung ihrer offenbarten Wahrheiten ... - Sicher sein, daß alle, die mitmachen, es auch satirisch meinen, kann Henderson aber wohl in Zeiten diffuser und bunt schimmernder Religiosität nicht. Immerhin ist - ein Beispiel von vielen - auch eine „International Flat Earth Society“ aktenkundig, die es mit ihrem hartnäckigen Glauben daran, daß unsere Erde eine Scheibe sei, allem Anschein nach ernst meint.

Geschichte eines Familienzwists

Ausgleichender wirkt womöglich eine andere Methode. Sie vertraut auf die beruhigende Wirkung, die das Erzählen von Herkunftsgeschichten - es muß sich nicht notwendig um Märchen handeln - auf

aufgewühlte Seelen ausübt. Der durch zahlreiche einschlägige Werke ausgewiesene amerikanische Philosoph und Wissenschaftshistoriker Michael Ruse erzählt gerade die Geschichte von Kreationismus und Evolutionismus als Geschichte zweier verfeindeter Geschwister (mag sein sogar: Zwillinge). Geboren in der historischen Situation einer allgemeinen Glaubenskrise im Gefolge des Aufklärungszeitalters, seien die beiden mit- und gegeneinander aufgewachsen. Beide antworteten sie auf die Verunsicherung mit rivalisierenden Erklärungen der Ursprünge des Lebens, seines Sinns und des menschlichen Verhaltens.

Offener Ausgang

Der Familienzwist spitzt sich im Verlauf dieser Geschichte zu. Am Ende des Buches jedenfalls ist aus der Konkurrenz ein «clash» geworden - und zwar kein «simple clash between science and religion but rather between two religions», wie der Autor nahelegt. Die Story, die er zum Besten gibt, hat allerdings noch keinen eigentlichen Schluß. Der Ausgang sei offen, schreibt Ruse, der ein überzeugter Verfechter der Evolutionstheorie ist. Er hofft, daß sich die Geschwister dereinst wieder vertragen werden. Nur ist nicht ganz klar, auf welche Weise ihnen das möglich sein soll. Müßten sie sich etwa lediglich darauf verständigen, beide „letztlich“ Religionen oder Weltanschauungen zu sein? Von allem Sonstigen abgesehen, stünde dem die Beobachtung entgegen, daß gerade dies - die jeweilige Expansion zur umfassenden Lebenslehre - der Konkurrenz zwischen Wissenschaft und Religion ihren ideologischen Schwung verleiht.

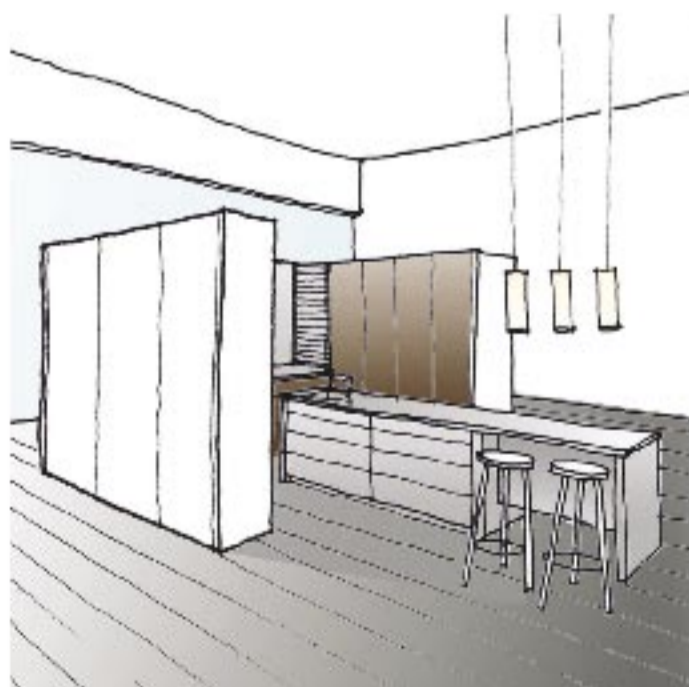
Vielleicht befreit die gegenteilige Annahme - auch sie wäre nicht neu - aus dem Clinch. Akzentuiert würde dann nicht das, worin die Zerstrittenen verwandt sind, sondern das, wodurch sie sich, ohne rivalisieren zu müssen, unterscheiden: durch ihre divergierenden Zuständigkeiten. Wie der vor einigen Jahren verstorbene bedeutende Evolutionstheoretiker Stephen Jay Gould, vorschlug, könnten zwei radikal getrennte Reiche des Denkens, zwei «Magisteria», unterschieden werden. In dem einen erforscht die Wissenschaft, das was ist; in dem anderen hütet die Religion den Sinn des Lebens und sagt, was sein soll. - Dann müßte man es ein Mißverständnis nennen dürfen, daß Wissen und Glauben, Evolutionstheorie und Religion einander geraten. In Wahrheit nämlich könnten sie einander gar nicht ins Gehege kommen, da sie in verschiedenen und separierten Welten lebten.

Kopfschütteln

So einfach ist es, was Wunder, wiederum auch nicht. Denn offensichtlich finden von beiden Seiten Übergriffe auf das je andere Territorium statt. Obgleich sie sich, wie es scheint, nicht vermeiden lassen, vermögen sie selten zu überzeugen. Die Übergriffe des Kreationismus wirken leicht plump.

Noch dort, wo er sich als Theorie des „Intelligent Design“ wissenschaftlich ausstaffiert, spricht aus ihm eher die Phantasie einer technokratischen Utopie, die den Zufall ausmerzen will. Die göttliche «ID»-Instanz, ähnelt viel eher einem Ingenieurbüro als dem hergebrachten Schöpfergott; Kreationismus wäre also eine „Evolution für Kontrollfanatiker“.

Es ist in Betracht zu ziehen, daß es auch andere „plausible“ Gründe für religiösen Glauben geben könnte. Wobei wir - gut wissenschaftlich - für möglich halten dürfen, daß eines Tages eine noch bessere Erklärung für die lebensgeschichtlichen Tatsachen gefunden werde, als sie die Evolutionstheorie bereitstellt. Daß eine solche bessere Erklärung aber - wer weiß - eine Gotteshypothese wissenschaftlich rehabilitieren könnte, darf nicht für vollständig unmöglich gehalten werden. Eine solche Gewißheit aber vermag keine Wissenschaft zu geben. **gott**



Sie werden kochen vor Leidenschaft.

Küchenkultur GmbH
Friedrich-Loeb-Str. 27
69117 Heidelberg
Tel. 06221 164455

bulthaup